

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 15 (1889)

Heft: 29

Artikel: Politische Distichen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanislaus an Ladislaus.



Läper Brüother!

Op'schon der grösste reffermierte Pfarrer unzerm klainschten Kaplon nicht den Schuhriem, carriagiam ralceament solvere dignus esset, aufstöhst, so hach mich vom Zirblieter Pfarrer in Knonau doch gefreit, daß ehr am Schigensächt daselbst einen Lohrohnenkranz herausgepäßert hot. Dadurch ist Knonau ganz kanonisch gewordten und wir sollenz in unzer jas canonicum aufnehmen. Ich pro mea paucitate bin nur ein Kapenzeiner, aber ich habe auch einen Karrenbeiner, wanz bressiert! Ich pleibe auch nicht retour.

Wir lassen uns die Neutrallität nicht rauben, wir geben nicht lugg und lassen uns nicht biegen, declinare, und ich halte ehs mit der alten Gehnußregel son Bumpt:

Was man nicht dekkliniren kann,
Das sieht man für ein Neutrum an,
womit ich ferpbleibe tein treuer

Stanispediculus.

Länder-Theilung.

Eine Phantasie von Prof. Hugo-Pflartung.

Bismarck: „Meine Herren! Verzeihen Sie, daß ich Sie in Ihrer Nachmittagsruhe gestört habe, und namentlich einer solchen Kleinigkeit wegen. Aber die Sache belästigt mich zu lange, man muß endlich einmal ein Ende machen. Es handelt sich nämlich um — um — wie heißt doch das — ist mir nun der Name des kleinen Ländchens entchlüpft —“

Crispi: „San Marino — Reuß a. L. — Montenegro —“

Bismarck: „Nein, nein....“

Kalnoky: „Lippe-Detmold — Lichtenstein — Schweiz —“

Bismarck: „Richtig, die Schweiz. Was meinen Sie, meine Herren, wollen wir drei uns das Ländchen theilen?“

Crispi: „Ja, aber das Völkerrecht —“

Bismarck: „Völkerrecht? Ich bitte Sie, bei so kleinen Ländchen kann das große Völkerrecht doch keine Anwendung finden.“

Kalnoky: „Die Schweiz würde sich aber schlecht theilen lassen, der Berge wegen. Man kann die Gebirge doch nicht mit einem Messer in drei Theile schneiden —“

Bismarck: „Pah, man kann ja vor der Theilung die Berge abtragen lassen. Bedenken Sie, bei einem so winzigen Ländchen —“

Kalnoky: „Nun gut, meinetwegen. Unser Reich ist schon so zusammengekütt, daß noch ein Blit mehr Nichts schadet.“

Crispi: „Wenn einmal getheilt werden soll, sind wir auch dabei.“

Bismarck: „Hier ist die Karte von der Schweiz. Nicht wahr, ein rechter Liliputstaat? Ich begreife mich selbst nicht, daß ich mich mit so kleinen Dingen beschäftige. Nun passen Sie auf, meine Herren, hier, wo ich den Strich ziehe, bis dahin möchte ich die Grenze des deutschen Reiches verlängert wissen.“

Kalnoky: „Ah, Sie sind zu bescheiden, nehmen Sie doch noch ein kleines Stückchen.“

Bismarck: „Nein, ich muß danken — ich danke wirklich — ich habe ganz genug.“

Crispi: „Aber, lieber Fürst, Sie haben ja so gut wie gar Nichts genommen, davon können Sie unmöglich fett sein.“

Bismarck: „Nun, wenn Sie mich so nöthigen, dann nehme ich noch diese Stückchen hier, Zürich inklusive.“

Kalnoky: „Ach bitte, aber den Zürchersee überlassen Sie uns — den habe ich der Prinzessin Eugenia versprochen — sie möchte sich gerne darauf herumrunden lassen —“

Bismarck: „Mit Vergnügen, lieber Kalnoky.“

Crispi: „Ich möchte nur den Kanton Tessin haben, und dann noch einige hohe Berge zur Vervollständigung der italienischen Alpen, darf ich mir aussuchen?“

Beide: „Bitte, bitte!“

Kalnoky: „Nun nehme ich das Uebrige und dann sind wir fertig. Ist das aber glatt gegangen!“

Bismarck: „Pardon, wir haben noch etwas vergessen. Das muß nachgeholt werden, sonst könnte es Verdruck abschaffen!“

Beide: „Nein, nein, das wollen wir nicht, sprechen Sie!“

Bismarck: „Ich meine Frankreich!“

Beide: „Frankreich, sehr gut! Natürlich muß das Etwas haben.“

Crispi: „Ich schlage vor, ihm die Weisschweiz zu geben.“

Kalnoky: „Einverstanden, mit dem Jura als Grenze. Es liegen zwar herwärts auch noch einige wenige französische Ortschaften, aber die sprechen ein Patois, das sich vom Zürcher oder Thurgauerdialet nicht unterscheiden läßt, namentlich für Franzosen nicht, also können wir dieselbe gut selber behalten, wenn wir sagen, sie thurgäuen.“

Bismarck: „Nun, so wäre also die Sache in schönster Ordnung. Meine Herren! Ich denke, wir gewährleisten den Frieden noch weiter, jedenfalls soweit bis die Theilungspläne über Belgien und da unten an der Donau gemacht sind. Ich denke, das wird nicht mehr sehr lange anstehen, sofern Waterchen seine Ansprüche etwas moderirt. Abieu, meine Herren!“

Crispi: „Schönen Dank, Meister! Das war ein Meisterstück.“

Kalnoky: „Ein Meisterstück, ja, denn ich habe wenigstens Nichts verloren dabei. Aber wissen Sie das Ding da — — —“

Crispi: „Ja, ja, wissen Sie, ich weiß schon!“

Bismarck (für sich): „Wald kommen ihrer Andere d'ran!“

Politische Distichen.

Hätt' wohl Zahn es geträumt, dem Vater der männlichen Turnkunst,
Dass er im Beugen des Rumpfs slavisches Kriecken dozirt?

* * *

Während sich Jobber erkühnen, zu reden als neueste Großmacht,
Weißt man mit Pulver und Blei schaffende Völker zur Ruh.

* * *

Alles entspricht der Natur, das Große und kleine und kleinste;
Unnatürlich allein nennen das kleinliche wir.

* * *

Ueber den Hannibal spricht philologisch bestellt der Professor;
Doch zu zerlegen ein Huhn ist der Gelehrte zu dumm.

* * *

Dass Theologen verhandeln die Schweiz im Kathedergedubel,
Wundert Verständige nicht, ist's doch Levitengebrauch.

* * *

Können die Schweizer dafür, daß trübe und stinkend die Spree fließt?
Nein, doch aus Nachbargefühl sollten wir trüben den Rhein.

* * *

Chemals wurden als Helden bezeichnet die schwarzen Husaren;
Neuestes Husarenengeschlecht sudelt nur Tintenglecks.

* * *

Wahrheitsliebendes Volk, die Herren Juristen der Krone,
Zeigen im Titel schon an, wo sie vermuthen das Recht.

* * *

Alle Völker der Welt, sie suchen nur Hader und Händel;
Glückliches Judengeschlecht, das sich mit Handel begnügt!

Die vollkommenen Frauenechte.

In Paris ist soeben der „Kongress zur Proklamirung der Frauenechte“ auseinandergegangen. Er hat zwölfe Rechte aufgestellt, welche den Frauen noch eingeräumt werden müssen. Wir erlauben uns noch einige andere ungängliche Forderungen hinzuzufügen:

13. Jede unverheirathete Frau darf sich nach Belieben einen Mann auswählen, der sie bei Todesstrafe heirathen muß.

15. Jede Frau darf den Beruf einer Balldame ergreifen. Auch stehen den Frauen alle anderen Vergnügungsberufe offen.

16. Jede Frau darf zwölf Mal täglich in den Spiegel sehen.

17. Jede Frau darf ihrem Manne die Puzzmacher-Rechnung täglich vorlegen, ohne befürchten zu müssen, daß der Mann die Bezahlung verweigert.